

K. Hedinger, Ueli; Oberli, Eric; Slongo, Daniel
Rekrutierung und Auslese künftiger Lehrkräfte
Beiträge zur Lehrerbildung 6 (1988) 3, S. 335-346



Quellenangabe/ Reference:

K. Hedinger, Ueli; Oberli, Eric; Slongo, Daniel: Rekrutierung und Auslese künftiger Lehrkräfte - In: Beiträge zur Lehrerbildung 6 (1988) 3, S. 335-346 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131416 - DOI: 10.25656/01:13141

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-131416>

<https://doi.org/10.25656/01:13141>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

REKRUTIERUNG UND AUSLESE KÜNFTIGER LEHRKRÄFTE

EINE LITERATURAUSWERTUNG

Urs K. Hedinger
Eric Oberli
Daniel Slongo

Bei der Erarbeitung einer "Gesamtkonzeption Lehrerbildung" durch die Erziehungsdirektion Bern stützen sich die Ueberlegungen zur künftigen Gestaltung der Lehrerbildung unter anderem auf Informationen über die Rekrutierung und Selektion von Lehrkräften. In diesem Zusammenhang wurden die Autoren beauftragt, wichtige Literatur zum Thema zu sichten und auszuwerten. Ferner wurden im Kt. Bern eigene Untersuchungen über die Rekrutierung und Auslese der Primarlehrer durchgeführt. Der folgende Text ist eine Kurzfassung der Berichterstattung über die Ergebnisse dieser Recherchen (ausführlicher Bericht: SLONGO/OBERLI/HEDINGER 1988). In der kritischen Diskussion der Ergebnisse wird darauf hingewiesen, dass der Literatur nur wenig konkrete Hinweise darauf zu entnehmen sind, wie die Auslese von Lehrkräften sinnvollerweise vorzunehmen sei.

1. Rekrutierung nach sozialer und regionaler Herkunft

Daten über die Herkunft von Lehrkräften, die aus anderen Ländern stammen, sind nur beschränkt auf die Schweiz übertragbar. So dürfte die Tatsache, dass z.B. in der BRD die Lehrkräfte aller Kategorien an Hochschulen ausgebildet werden und sich somit aus den Abiturienten rekrutieren, die Studien- und Berufswahl beeinflussen und zu einer etwas anderen Auslese führen. Neuere verlässliche Angaben über die Situation in der Schweiz stammen aus einer Studie des Amtes für Unterrichtsforschung Bern (HEDINGER o.J.) und der Untersuchung von EUGSTER (1984).

Für Schweizer Verhältnisse bedeutsam ist die Feststellung, dass dort, wo die Berufsausbildung der künftigen Lehrkräfte im Mittelschulbereich erfolgt (seminaristische Form), Gymnasiasten und Seminaristen sich nur geringfügig in ihrer Zusammensetzung bezüglich sozialer Herkunft unterscheiden. Die beiden Schultypen rekrutieren heute im wesentlichen aus den gleichen Bevölkerungsschichten, und zwar schwergewichtig aus den mittleren und höheren Berufsgruppen (Beruf der Eltern). Die These, das Seminar stelle die "Mittelschule des kleinen Mannes" dar, trifft zumindest heute kaum noch zu.

Die feststellbaren Unterschiede zwischen Gymnasium und Seminar sind, gemessen an dieser grundsätzlichen Aehnlichkeit, nur geringfügig: im Gymnasium finden wir etwas höhere Anteile von Kindern von Vätern mit Mittel- und Hochschulbildung und mit akademischen Berufen. Im Seminar etwas höhere Anteile von Kindern von Vätern, die selber Lehrer sind, und von Landwirten. Gymnasiasten stammen etwas häufiger aus Agglomerationen, Seminaristen etwas häufiger aus Landgemeinden. Künftige Lehrer stammen überzufällig häufig aus Lehrerkreisen (Selbstrekrutierung des Lehrerberufs). In der Verwandtschaft der Seminaristen finden sich merklich häufiger Lehrer als in jener der Gymnasiasten. Der Schüleranteil mit Vätern, die Lehrer sind, ist im Seminar doppelt so hoch wie im Gymnasium (13 und 6 Prozent).

Im übrigen gilt ähnliches für die regionale Herkunft. Die Tendenz, dass Stadtkinder eher das Gymnasium, Landkinder eher das Seminar wählen, hat sich deutlich abgeschwächt. Dies wohl vor allem als Folge der regionalen Dezentralisierung beider Mittelschultypen.

2. Feminisierung des Lehrerberufs

Eine deutliche Veränderung hat sich in den Anteilen der Geschlechter an den Lehrerstudenten und - etwas verzögert und auch abgeschwächt - an den berufstätigen Lehrkräften ergeben. Die sog. Feminisierung des Lehrerberufs ist ein internationales Phänomen, das in der Literatur zwar häufig erwähnt, aber selten differenziert behandelt wird.

Feminisierung der Lehrberufe bedeutet zunächst Feminisierung der entsprechenden Lehrerausbildungen. Für die Schülerschaft der verschiedenen Mittelschultypen im Kanton Bern ergibt sich folgendes Bild:

TABELLE: Mittelschüler nach Schultyp und Geschlecht (Kanton Bern, 1983)

	Seminar	Gymn.zus.	Gymn. A/B	Gymn. C	Gymn. E	Total
Männer	31%	58%	42%	80%	59%	51% (655)
Frauen	69%	42%	58%	20%	41%	49% (634)
(N =)	(351)	(938)	(392)	(280)	(266)	(1289)

Insgesamt sind heute Knaben und Mädchen praktisch gleich stark in den höheren Mittelschulen vertreten (siehe Total-Spalte). In den verschiedenen Typen sind die Mädchenanteile jedoch deutlich unterschiedlich. Der Mädchenanteil ist mit rund 70 Prozent im Seminar am höchsten (zum Vergleich: 40 % in allen Gymnasien zusammen), im Gymnasium C erwartungsgemäss am niedrigsten (20 %). Am ausgeglichensten sind die Geschlechteranteile im Gymnasium A/B. Das heisst, dass Chancengleichheit zwischen Knaben und Mädchen bezüglich des Besuchs einer höheren Mittelschule realisiert ist, falls das Seminar mitberücksichtigt wird. Für die Gymnasien allein gilt, dass die Chancen der Knaben grösser sind als diejenigen der Mädchen, eine solche Schule zu besuchen.

Mädchen entscheiden sich heute also gleich häufig wie Knaben für eine Mittelschulausbildung. Sie wählen dabei häufiger als Knaben das Seminar, da dieses von allen Mittelschultypen einem Interessen- und Fähigkeitsprofil entspricht, das bei Mädchen besonders häufig vorkommt.

Ein Vergleich von Männern und Frauen zeigt, dass bei den beiden Gruppen bei der Wahl des Lehrerberufs andere Gründe und Motive im Vordergrund stehen. Für Männer ist der Lehrerberuf vor allem deshalb attraktiv, weil er soziale Sicherheit, Selbständigkeit und Freiheit in der Gestaltung der Berufsarbeit und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung bietet. Frauen fühlen sich vor allem deshalb zu diesem Beruf hingezogen, weil er Umgang mit Kindern bedeutet, soziales Engagement ermöglicht, eine flexible Arbeitszeitgestaltung zulässt und mit der Familienrolle gut vereinbar ist. Auch MILHOFER (1981) erklärt die Attraktivität des Lehrerberufs für Frauen damit, dass dieser sich organisatorisch und psychologisch mit der Familienführung verbinden lässt. Er nennt folgende Punkte:

- Die Erziehungstätigkeit bringt keinen Konflikt zwischen Berufs- und Familienrolle
- Die Arbeitszeitgestaltung erleichtert das Erfüllen der Pflichten für Familie und Haushalt
- Beurlaubungen sind möglich, ohne dass der Arbeitsplatz verloren geht
- Der Beruf ist mit wenig Konkurrenzverhalten verbunden
- Der Lehrerberuf erhöht den Heiratswert der Frau, da er gute Ausbildung und emanzipatorische Qualitäten mit hoher Disponibilität für Familienführung und Kindererziehung verbindet.

Die Feminisierung des Lehrerberufs hat arbeitsmarkt- und personalpolitische Konsequenzen und beeinflusst das Image des Berufs. Selten wird nach den möglichen pädagogischen Konsequenzen der Feminisierung gefragt.

3. Interessenprofile

Vergleicht man die Schülerschaften der verschiedenen Mittelschultypen bezüglich ihrer Interessen (allgemeine und fachbezogene Interessen), so findet man charakteristische Interessenprofile. Für Seminarschüler sind eine hohe Ausprägung der Interessen für Tätigkeiten im Sinne der Sozialpflege und Erziehung und für die Fachgebiete Pädagogik und Psychologie typisch, ferner die geringe Ausprägung der Interessen für Naturwissenschaften und Technik sowie für Wirtschaft. Schüler des Gymnasiums C sind charakterisiert durch starke Interessen für Naturwissenschaften, Mathematik und Technik, durch geringe Interessen für Literatur, Kunst, Musik und Sprachen. Der Bezug zu Inhaltsprofilen (Fach-Schwerpunkten) der entsprechenden Ausbildungen ist offensichtlich. Da diese Interessenäußerungen schon am Anfang der Ausbildung bestehen, sind sie nicht ein Ergebnis dieser Ausbildung; es ist anzunehmen, dass sie schon vorher bestanden haben und einen der wichtigsten Faktoren darstellen, die die Wahl der Mittelschule beeinflusst haben.

Aehnlich deutliche Unterschiede zwischen den Schülergruppen sind auch bei berufsbezogenen Wert- und Zielvorstellungen festzustellen. Seminaristen bezeichnen es als wichtiger als Schüler der anderen Typen, dass ihr künftiger Beruf schon eine soziale Tätigkeit darstellt, mit vielen Kontakten verbunden ist, Gelegenheit gibt, anderen zu helfen und andere zu führen. Es ist anzunehmen, dass auch solche berufsbezogene Vorstellungen und Bedürfnisse die Mittelschulwahl beeinflussen: Man entscheidet sich vorzugsweise für jene Mittelschule, die am ehesten auf Berufe hinführt, die solchen Wünschen und Vorstellungen entsprechen.

Die gleichen Daten zeigen auch auf, dass ein wesentlicher Grund für die Feminisierung und das Übergewicht der Frauen in der Lehrerausbildung in den Interessenstrukturen der Jugendlichen liegt. Mädchen zeigen deutlich häufiger als Knaben jene Interessen in starker Ausprägung, die typisch sind für die Schüler im Seminar und auf die das Inhaltsprofil des Seminars offenbar besonders gut zugeschnitten ist.

Ein ähnlich wichtiger Einflussfaktor für die Mittelschulwahl dürfte neben den Interessen und berufsbezogenen Wertvorstellungen die Selbsteinschätzung der fachbezogenen Fähigkeiten darstellen. Auch im leistungsbezogenen Selbstbild gibt es bedeutsame Unterschiede zwischen den Schülern der verschiedenen Schultypen. Die Seminaristen beurteilen vor allem ihre Fähigkeiten in Muttersprache, in Zeichnen/Gestalten und in Singen/Musik als höher als Schüler der andern Typen; dagegen beurteilen sie ihre Fähigkeiten für Physik als geringer. Auch hier liegt der Zusammenhang mit dem Inhalts- und Anforderungsprofil des Schultyps auf der Hand.

4. Andere Persönlichkeitseigenschaften

Oft wurde versucht, das Besondere bzw. Typische an der Persönlichkeit von Lehrern mittels differentialdiagnostischer Methoden, vor allem Per-

sönlichkeits- und Einstellungstests und -fragebogen, zu erfassen. Man hoffte dabei unter anderem, auf dieser Grundlage ein Testinstrumentarium entwickeln zu können, das es erlaubt, den fähigen Lehrer möglichst früh und treffsicher von anderen Personengruppen zu unterscheiden.

MUELLER-FOHRBRODT (1973), EUGSTER (1984) und auch andere kommen zum Schluss, dass eine eigentliche Lehrerpersönlichkeit, zumindest mittels der vorhandenen Testinstrumente, vielleicht aber auch aus prinzipiellen Gründen, nicht eindeutig fassbar ist. Lehrerstudenten unterscheiden sich in den erfassten Kriterien nicht genügend klar von vergleichbaren Gruppen wie Mittelschülern, Universitätsabsolventen usw. Von der Allgemeinbevölkerung kann nach SIEKERKOETTER (1979) allenfalls ein Typus "Studentenpersönlichkeit" abgegrenzt werden, der sich durch allgemein liberalere Einstellungen auszeichnet. Zudem sind Unterschiede innerhalb der Gruppe der Lehrer (Männer - Frauen, Oberstufe - Unterstufe) oftmals grösser als die Unterschiede zwischen Lehrern und anderen Gruppen. Auch MUELLER-FOHRBRODT stellt fest, dass die Lehrer keine einheitliche Gruppe bilden. Es muss insbesondere zwischen den Lehrern der verschiedenen Stufen differenziert werden. Die grössten Unterschiede zu Nichtlehrern zeigen die Volksschullehrer. Innerhalb der Gruppe der Lehrer zeigen Frauen eher höhere Werte auf den Dimensionen Ängstlichkeit, Neurotizismus und Depressivität, sie sind aber auch sozial interessierter und haben ein humaneres Menschenbild als ihre männlichen Kollegen. Männer erscheinen eher autoritärer, direkter und reaktiver aggressiver, sie sind ferner politisch und ökonomisch stärker interessiert als Frauen.

Auch EUGSTER kommt zum Ergebnis, dass Männer extravertierter, gelassener und weniger nervös, aber auch dominanter als ihre Kolleginnen sind. Unterschiede zwischen Seminaristen und anderen Mittelschülern ergeben "ein Persönlichkeitsbild, das durch mehr Kontaktbedürfnis, Geselligkeit und Erregbarkeit und weniger Frustrationstoleranz gekennzeichnet ist." (EUGSTER 1984, S. 279) Zudem ergibt sich ein Unterschied auf der Skala "Dominanz", d.h. die Seminaristen beschreiben sich als nachgiebiger bzw. gemässiger als die Schüler der übrigen Abteilungen.

CLOETTA et al. (1973) kommen bei ihrer Suche nach dem humanen Lehrer für die humane Schule zur Erkenntnis, dass das in der Sozialpsychologie bekannte Konzept der Einstellungen besser als Persönlichkeitsvariablen geeignet ist, die innovativen Kompetenzen des Lehrers zu beurteilen. In diesem Zusammenhang sind dann auch eine Vielzahl von Einstellungsuntersuchungen entstanden, deren gemeinsames Ergebnis ist, dass durch die Lehrerausbildung die Einstellungen wohl verändert werden, dass aber diese Einstellungsänderungen beim Eintritt in den Berufsalltag sich zum guten Teil wieder zurückentwickeln. Dieses Phänomen ist unter dem Schlagwort "Konstanzer Wanne" bekannt geworden.

Untersuchungen zur Intelligenz von Lehrerstudenten gehen von der weit verbreiteten Meinung aus, dass die Absolventen der Lehrerausbildung in-

tellektuell weniger leistungsfähig seien als ihre Kolleginnen und Kollegen am Gymnasium bzw. an der Universität.

Dieses (Vor)Urteil kann anhand der vorliegenden Literatur nicht erhärtet, aber auch nicht eindeutig widerlegt werden. ACHINGER (1969) referiert Untersuchungen von HORN (1968) und LUCKER (1965), welche eine intellektuell schwächere Leistung der Lehrer fanden, aber auch Untersuchungen von HITPASS (1970) und HILBIG (1963), welche für die Lehrer eine höhere Intelligenz als für die Vergleichsgruppen ergeben. Hier kann auch eine gewisse Schichtspezifität gefunden werden: Studierende aus niedrigen sozialen Schichten haben tendenziell bessere Abiturnoten als Kandidaten aus höheren Schichten.

EUGSTER (1984) fasst die Ergebnisse zu seinen Leistungsuntersuchungen wie folgt zusammen:

"Die Seminaristen sind leistungsmässig mit den übrigen Mittelschülern absolut vergleichbar. Im nichtsprachlichen, die Grundintelligenz messenden Intelligenztest schneiden diese sowohl im Vergleich mit der Normstichprobe wie mit den Maturitätsabteilungen sehr gut ab. Eine Minderleistung, wie diese den Urteilen von Lehrern zu entnehmen ist, kann nicht auf mangelnde Grundintelligenz zurückgeführt werden. Bei den Lernfähigkeitsproben kann ebenfalls die im Rahmen der Maturitätsabteilungen liegende Leistungsfähigkeit bestätigt werden." (S. 317)

Aus der gefundenen Literatur kann geschlossen werden, dass die Personen, die den Lehrerberuf anstreben, sich lediglich in der Motivstruktur, nicht aber in anderen Persönlichkeits- und auch nicht in Leistungsvariablen von vergleichbaren Gruppen unterscheiden. Als empirische Grundlage für Rekrutierungsmassnahmen ist somit die Ebene der Motive besser geeignet, eine klare Gruppe von Personen anzusprechen, als Persönlichkeits- und Leistungsvariablen. Denn bei letzteren ist keine genügende Differenzierung zwischen Lehrern und Nichtlehrern möglich.

5. Die Auslese künftiger Lehrer

Der Selektion und den bei ihr verwendeten Verfahren und Instrumenten wird eine prognostische Funktion zugeschrieben: aufgrund des Ist-Zustandes (bez. Leistungen, Fähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmalen) soll die künftige Bewährung in der Ausbildung und vor allem im Beruf abgeschätzt werden.

Die Bedeutung von Persönlichkeitsfaktoren für die Selektion in die Lehrerausbildung wird in der Literatur ausgiebig diskutiert. Ueber die Auswahl und die Gewichtung von Persönlichkeitsfaktoren herrscht aber keine einheitliche Meinung. Auch gibt es nur wenige empirische Untersuchungen zu diesem Thema. Das starke Auseinanderklaffen der Meinungen ist nicht zuletzt auf die Persönlichkeitspsychologie zurückzuführen, welche ihrerseits keine einheitliche Theorie entwickelt hat.

Grundsätzlich wird entweder eine befürwortende oder eine ablehnende Haltung zum Einbezug von Persönlichkeitsfaktoren in Selektionsverfahren eingenommen. SCHRECKENBERG (1984) sieht in der Persönlichkeit die ausschlaggebende Qualifikation für die Lehrerselektion.

Auch bei den Befürwortern des Einbezugs von Persönlichkeitsfaktoren bei der Selektion herrscht kein Konsens und aus der Literatur ergibt sich kein einheitliches Bild. Sowenig die Psychologie den Begriff Persönlichkeit klar umschreibt, sowenig klar kann die Lehrerpersönlichkeit definiert werden. Die für die Lehrerpersönlichkeit als wichtig erachteten Faktoren variieren von Autor zu Autor. Die bei SCHRECKENBERG (1984) oder die bei DIETRICH et al. (1983) herausgearbeiteten Faktoren

- kognitive Differenziertheit resp. Komplexität
- geringes Angstniveau
- hohe intrinsische Motivation resp. Handlungskompetenz

sind die auch bei anderen Autoren am häufigsten genannten. Sie umschreiben aber ihrerseits wiederum meist einen komplexen Sachverhalt.

Ein weiterer in der Literatur behandelte Themenkreis bezieht sich auf die Art und Weise der Erfassung/Diagnose der Persönlichkeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Dabei fällt auf, dass, wie in der Persönlichkeitspsychologie selber, keine allgemein gültigen Richtlinien bestehen. Es wird Methodenkritik geübt, die Problematik der Reliabilität, Validität und Objektivität von speziellen Messmethoden erläutert und es werden Tests vorgestellt. Neue gangbare Wege mit alternativen Methoden werden nicht aufgezeigt.

Die Verfahren und Instrumente, die bei der Auslese in die Lehrerausbildung zur Anwendung kommen, werden in der Literatur nur spärlich behandelt.

Unsere eigenen Untersuchungen, die sich auf die Primarlehrerausbildung im Kanton Bern beziehen, zeigen, dass bei der Entscheidung über die Zulassung zur Seminarbildung der Schulerfolg und die Leistungen in den verschiedenen Schulfächern eindeutig die wichtigste Rolle spielen. Die Informationen über entsprechende Leistungen stehen in Form von Erfahrungsnoten aus der abgebenden Schule, einer Uebertrittsempfehlung dieser Schule und (für einen Teil der Kandidaten) in Form von benoteten Ergebnissen der Aufnahmeprüfung zur Verfügung.

In welcher Weise und in welchem Ausmass die Uebertrittsempfehlungen der abgebenden Schulen neben den Schulleistungen auch von Beobachtungen und Erwägungen über die Persönlichkeit der Kandidaten und ihre Eignung für den Lehrerberuf bestimmt werden, ist schwer abzuschätzen. Auch bei den Entscheidungen aufgrund der Aufnahmeprüfung ist das Erreichen der gesetzten Notensummenlimite das wichtigste Kriterium. Erwägungen über "Persönlichkeit" und "Eignung" können vor allem bei "Grenzfällen" eine gewisse Rolle spielen. Insgesamt ergibt sich, dass in

den Aufnahmeentscheiden der Seminare selbst Erwägungen über "Persönlichkeit" und "Berufseignung" der Kandidaten faktisch kein grosses Gewicht haben - im Gegensatz vielleicht zu deklarierten Absichten -, dass sie nicht systematisch einbezogen sind und eher nur bei Einzelfällen zum Zuge kommen.

Wir stellen fest, dass die Möglichkeiten, zum Zeitpunkt der Auslese für das Seminar aufgrund der dannzumal verfügbaren Informationen über die Kandidaten (Urteile der abgebenden Schule, Aufnahmeprüfung) deren Erfolg und Bewährung im Seminar vorherzusagen, sehr beschränkt sind. Die Bewährungsvoraussagen erweisen sich als recht unsicher. Das gilt schon für die relativ "unproblematischen" Schulnoten. Darüber, wieweit dies auch für andere berufseignungsrelevante Merkmale gilt - bzw. gälte, falls sie bei der Auslese systematisch berücksichtigt würden -, sind kaum Aussagen möglich.

Eine negative Auslese im Verlauf der Ausbildung am Seminar kommt zwar vor, fällt zahlenmässig aber nicht stark ins Gewicht. Ein Ausscheiden aus dem Seminar dürfte dabei ebenso häufig durch schulleistungsmässiges Ungenügen bedingt sein wie durch festgestellte "Nichteignung für den Lehrerberuf". Die heutigen Ausbildungsstrukturen sind einer Ueberprüfung der einmal getroffenen Ausbildungs- und Berufsentscheidung und ihrer allfälligen Korrektur nicht besonders förderlich. Es erscheint auch als fraglich, ob während der Grundausbildung von seiten der Ausbildungsinstitution eine einigermaßen gezielte Beurteilung der Studenten nach ihrer Berufseignung erfolgt. Die Lehrkräfte kennen ihre Studenten in der Regel zu wenig gut, um sie z.B. nach berufseignungsrelevanten Persönlichkeitseigenschaften überhaupt beurteilen zu können.

6. Kritische Diskussion der Ergebnisse der Literaturobwertung

Im Hinblick auf die künftige Gestaltung der Lehrerbildung verbinden sich vor allem pragmatische Interessen mit dem hier behandelten Thema. Es stellen sich folgende Fragen: Wie können Rekrutierung und Selektion künftiger Lehrkräfte verbessert werden? Welche Voraussetzungen sind in der Lehrerbildung zu schaffen, damit entsprechende Verbesserungen möglich werden? Welche Formen der Rekrutierung und Auslese werden heute praktiziert? Was für Erfahrungen werden damit gemacht?

Wir kommen insgesamt zum Schluss, dass die gesichtete Literatur nur sehr beschränkt zur Beantwortung solcher Fragen beiträgt. Wie Rekrutierung und Auslese von Lehrkräften - die ja allenthalben effektiv geschehen - tatsächlich vor sich gehen, ist nur schlecht dokumentiert. Man findet auch wenig konkrete Hinweise darauf, wie diese Prozesse günstigerweise vor sich gehen und gestaltet werden sollten. Das scheinbar geringe Forschungsinteresse am Thema steht im offensichtlichen Gegensatz zur grossen praktischen Bedeutung, die der Rekrutierung und Auslese künftiger Lehrkräfte beigemessen wird.

Die empirischen Untersuchungen zur Rekrutierung sind zum grössten Teil von der Art, dass festgestellt wird, welches die Ergebnisse dieser Rekrutierung sind, in Form von soziologischen und psychologischen Merkmalen jener Personen, die effektiv in die Lehrerausbildung bzw. in den Lehrerberuf gelangen. Beispiele dafür sind etwa Untersuchungen über das soziale Herkommen von Lehrern oder über deren psychologischen Merkmale wie Intelligenz, Neurotizismus u.a.m. Solche Studien, auch wenn sie Vergleiche mit Nicht-Lehrern einschliessen, lassen höchstens sehr bedingt und nur indirekt normative Aussagen darüber zu, Personen mit welchen Eigenschaften in den Lehrerberuf rekrutiert werden sollen.

Aehnliches gilt für Untersuchungen über Motive und Interessen von Lehrern und Lehrerstudenten und über entsprechende Unterschiede zu anderen Ausbildungs- und Berufsgruppen. Ueber die Bedeutung bestimmter Motivstrukturen und darüber, ob es zum Beispiel gerechtfertigt wäre, bestimmte Motivstrukturen und -ausprägungen als Selektionskriterien zu postulieren, sind keine gesicherten Aussagen möglich. Man erfährt nämlich kaum etwas darüber, was bestimmte Motivationsmerkmale etwa für das Verhalten, den Erfolg und die Zufriedenheit im Lehrerberuf bedeuten.

Die Rekrutierungsvorgänge selbst und die Faktoren, die sie beeinflussen, werden in den Studien kaum untersucht. Somit erfährt man auch wenig über die Notwendigkeit einer gezielten Beeinflussung dieser Vorgänge sowie darüber, in welcher Weise sie geschehen könnte und mit welchen Erfolgsaussichten dabei zu rechnen wäre.

Eher noch magerer fällt die Ausbeute zum Thema "Selektion von Lehrern" aus. Literatur über Ausleseverfahren speziell im Bereich der Lehrerausbildung gibt es offenbar kaum. Dass "Persönlichkeitsfaktoren" bei der Ausübung des Lehrerberufs eine entscheidende Rolle spielen, wird allgemein anerkannt. Die Auffassungen darüber, ob solche Faktoren als Kriterien in die Auslese künftiger Lehrer einbezogen werden sollen, gehen jedoch auseinander. Jene Autoren, die dies befürworten, sind sich nicht einig, welche Persönlichkeitsmerkmale es sein sollen und wie sie zu gewichten sind. Andere Autoren finden, dass die zu berücksichtigenden Merkmale und Kriterien nicht auf der Ebene von Persönlichkeitseigenschaften, vielmehr auf derjenigen des effektiven Verhaltens im Unterricht zu suchen sind. Insgesamt ergeben sich auch hier wenig abgesicherte, konstruktive Hinweise darauf, wie die Auslese künftiger Lehrkräfte zu gestalten wäre.

Die Tatsache, dass Probleme der Auslese von Lehrern in der Forschung wenig Beachtung gefunden haben, dürfte verschiedene Gründe haben. Wir können uns z.B. folgende vorstellen:

- Es fehlen wichtige theoretische Voraussetzungen dafür, dass die genannten praktischen Ausleseprobleme erfolgversprechend wissenschaftlich bearbeitet werden könnten. Beispielsweise fehlt es an geeigneten klaren Konzepten aus der Persönlichkeitspsychologie.

- Was den "guten Lehrer" ausmacht und damit "Erfolg im Lehrberuf" und "Berufseignung", ist nur bedingt empirisch zu bestimmen. Die Auffassungen darüber sind letztlich weitgehend von Wertvorstellungen bestimmt und gehen auseinander.
- Die Kenntnisse über Zusammenhänge zwischen "Persönlichkeitseigenschaften" und dem konkreten Handeln und Verhalten von Lehrern im Unterricht sind begrenzt; ebenso die Kenntnisse über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge im pädagogischen Bereich, also z.B. über die Wirkungen des Lehrerverhaltens auf die Schüler und deren Entwicklung.

Es ist auch nicht zu erwarten, dass diese Forschungslücken in absehbarer Zeit geschlossen werden. Falls die Auslese von Lehrkräften verändert und verbessert werden soll, müssten Massnahmen ohne durchgängige wissenschaftliche Abstützung aufgrund eines stärker pragmatischen und konsensual abgestützten Vorgehens getroffen werden. Allerdings dürfte das nicht ohne Einschluss wissenschaftlicher Methoden und Kontrollen geschehen. Falls z.B. "berufseignungsrelevante Persönlichkeitsmerkmale" als Kriterien in die Auslese einbezogen werden sollen, würde das nach unserer Auffassung im Minimum folgendes voraussetzen:

- Empirischer Nachweis, dass die betr. Persönlichkeitsmerkmale relevant sind für den Erfolg in der Lehrerausbildung, vor allem aber für Bewährung und Erfolg in der Schulpraxis.
- Gezielte, mit wissenschaftlichen Methoden kontrollierte Entwicklung von Instrumenten und Beurteilungsverfahren, die die Erfassung der betr. Merkmale beim Eintritt in die Ausbildung bzw. in deren Verlauf erlauben.
- Empirischer Nachweis der prognostischen Kraft (Möglichkeit der Bewährungsvorhersage) der so erfassten Merkmale.

Darüber hinaus können eine Reihe von Bedingungen aufgezeigt werden, die in den Lehrerausbildungen, insbesondere in deren Verlaufsstrukturen, zu schaffen sind, falls die Auslese der künftigen Lehrkräfte in der ange-deuteten Richtung weiterentwickelt und verbessert werden soll. Es sind Voraussetzungen nicht nur für richtige und vertretbare Selektionsentscheide der Ausbildungsinstitutionen, sondern ebenso sehr für Entscheide im Sinne der Selbstbeurteilung und Selbstselektion der Ausbildungs- und Berufswählenden. Solche Bedingungen sind nach unserer Auffassung u.a.:

- Die Auslese der künftigen Lehrkräfte - und somit der Eintritt in die Lehrberufsausbildung - sollte nicht zu früh (in zu jungem Alter) geschehen (Begründung: Reife der Persönlichkeit, Möglichkeit der Beurteilung relevanter Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften, Abstützung der subjektiven Entscheidung auf Selbsterfahrung und -reflexion etc.).

- In der Ausbildung selbst soll die Ueberprüfung der gefällten Ausbildungs- und Berufsentscheidung ermöglicht und gefördert werden. Dies setzt voraus:
 - Möglichkeiten der Selbsterprobung im pädagogischen Feld, möglichst schon in frühen Phasen der Ausbildung.
 - Ausbildungsangebote und -formen, die die Selbstreflexion der Leh-rerstudenten fördern und die Beurteilung ihrer Berufseignung erlau-ben.
 - Ausbildungsstrukturen (Strukturierung der Lehrerbildung selbst und ihre Einbettung ins Ausbildungssystem als ganzem), die die Korrek-tur von Entscheiden, z.B. in Form von Uebertritten in andere Aus-bildungs-zweige, erleichtern.

Im Hinblick auf die künftige Gestaltung der Lehrerbildung ergeben unsere Untersuchungen und Ueberlegungen somit vor allem Hinweise auf Zusammenhänge zwischen Strukturmerkmalen der Ausbildung und Vorgän-gen der Rekrutierung und Auslese. Diese Strukturen bestimmen weitge-hend, in welchem Masse und in welcher Weise sich wichtige Postulate zur Rekrutierung und Auslese, wie wir sie an anderer Stelle formuliert haben (HEDINGER, 1986; HEDINGER u. THOMET, 1988), realisieren las-sen.

Literaturverzeichnis

- CLOETTA B., DANN H.D., HELMRICH R., MUELLER-FOHRBRODT G. und PFEIFER H.: Berufsrelevante Einstellungen als Ziele der Lehrerausbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 19 (1973) 6, S. 919-941. / DIETRICH R., ELBING E., PEAGITSCH I., RITSCHER H.: Psychologie der Lehrerpersönlichkeit. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 1983. / EUGSTER W.: Eignung und Motivation für den Lehrerberuf. Eine empirische Untersuchung über Persönlichkeitsmerkmale von Lehramtskandidaten. Diss. Uni Zürich. Wattwil: Buchdruckerei Wattwil, 1984. / HEDINGER U.K.: Findet oder macht man "gute" Lehrer? Ueberlegungen und Thesen zu einigen Grundfragen der Lehrerbildung. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 2/1986, S. 90-97. / HEDINGER U.K., THOMET U.: Thesen zur Rekrutierung und Selektion in den Lehrberuf. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 1/1988, S. 55-57. / HEDINGER U.K.: Die Rekrutierung in die Ausbildung und den Beruf des Primarlehrers (in Vorbereitung). / MILHOFFER P.: Die "Feminisierung" des Lehrerberufes und ihre Auswirkungen auf das Geschlechterrollenlernen von Kindern. In: Schaller et al. (Hrsg.): Schau unter jeden Stein. Merkwürdiges aus Kultur und Gesellschaft. Basel, Frankfurt: Stroemfeld. Roter Stern, 1981. / MUELLER-FOHRBRODT G.: Wie sind Lehrer wirklich? Ideale - Vorurteile - Fakten. Eine empirische Untersuchung über angehende Lehrer. Stuttgart: Klett, 1973. /

SCHRECKENBERG W.: Der Irrweg der Lehrerausbildung. Düsseldorf: Päd. Verlag Schwann, 1984. / SIEKERKOETTER R.: Das Persönlichkeitsbild der Studenten für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Sonderschulen in der Zeit wirtschaftlicher und beruflicher Unsicherheit. Ein empirischer Beitrag zur Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen. Dortmund: Diss. PH Ruhr, 1979. / SLONGO D., OBERLI E., HEDINGER U.: Rekrutierung und Auslese künftiger Lehrkräfte. Eine Literaturlauswertung. Amt für Unterrichtsforschung und -planung, Bern, Mai 1988.

BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

Jahrgang 6
Heft 3
Oktober 1988

ISSN 0259-353X

Erscheint 3 Mal jährlich: Februar, Juni, Oktober
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12
4452 Itingen 061/ 98 39 88

REDAKTION

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20
3053 Münchenbuchsee 031/ 86 38 17
Dr. Kurt Reusser, Schlössli
3412 Heimiswil 034/ 22 84 63
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1
3294 Büren an der Aare 032/ 81 40 89

INSERATE UND STELLENANZEIGEN

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den
BzL-Insertionsbedingungen)

REZENSIONSEXEMPLARE UND BUCHBESPRECHUNGEN

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezen-
sionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen.
Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

NORMEN ZUR ABFASSUNG VON MANUSKRIPTE

Normen und Hinweise zur Herstellung druckfertiger Typoskripte
und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden.
Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redak-
toren schicken.

ABONNEMENTSPREISE

Mitglieder SPV/VSG: sFr 20.- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr 25.-
Gönner (freiwillig): sFr 40.-
Institutionen: sFr 40.-

ADRESSÄNDERUNGEN / ABONNEMENTSMITTEILUNGEN

Schriftlich an: 'BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG', Postfach 507,
3421 Lyssach

Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr 10.- bestellt
werden (solange Vorrat)

DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern 031/ 25 87 67

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Kurt Reusser, Peter Füglistner Fritz Schoch	263
Schwerpunkt:	Peter Füglistner, Ruedi Pfirter Einleitung	
Projekte aus der Lehrer- bildung	Bruno Krapf Die Arbeitsgruppe "Lehrerbildung" der SGBF/SSRE Thesen: Die Rezeption der Bildungsfor- schung durch die Lehrer Entwicklungsplan 1988 der SGBF/SSRE: Empfehlungen an die Lehrer und die Lehrerbildung Peter Bonati & Erika Werlen Schreiben und Handeln - zu einem fachdi- daktischen Arbeitsschwerpunkt eines Leh- rerbildungsinstituts Jo Kramis Erfahrungen mit einer Kombination von Microteaching, Reflective Teaching und Unterrichtsbeobachtung Walter Furrer, Hermann Landolt & Roger Vaissière Pädagogisch-zielorientierte Unterrichtsgestaltung Jean-Luc Patry, Michael Zutavern, Richard Klaghofer & Fritz Oser Der gerechte, fürsorgliche Lehrer - Selbstbilder, Fremdbilder	269 272 273 275 283 289 295
Emeritierung Hans Aebli	Urs Aeschbacher Universität Bern: Zur Emeritierung von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Aebli, M. A. Leiter der Abteilung Pädagogische Psychologie Hans Aebli Abschiedsvorlesung: Zwei Wege zum Wissen	300 306
Amtsantritt Hans Gehrig	Werner Wiesendanger Von der Lehrergrundausbildung zur Lehrerfortbildung Zum Amtsantritt von Prof. Dr. Hans Gehrig als Direktor des Pestalozzianums Zürich	323
Verbandsteil	Hans Brühweiler Einladung zur Jahresversammlung SPV/VSG vom 4./5. November 1988 in Chur Leseprobe im Hinblick auf das Referat von Prof. Helmut Fend "Sozialgeschichte des Aufwachsens". Die Kernthese des Buchs	329 332